

Entwertetes Kapital

Junge Welt 14.6. 2011

Von Ralf Blendowske

Von den Marxisten schrieb der Ökonom Schumpeter, dass sie Andachten vor ihrem Marxschen Schrein verrichten und ihm den Rücken kehren, wenn sie sich der Ökonomie zuwenden.

Dieses Verhalten mag verschiedene Gründe haben. Zum Beispiel gilt die Lektüre des Marxschen »Kapital« als schwierig. Man kann dieses Werk aber so lesen wie jedes andere Buch auch: vom Anfang bis zum Ende und um zu sehen, was darin steht. Das sind allerdings viele Seiten.

Den Kern, nämlich die Marxsche Arbeitswertlehre, kann man aber kurz und bündig zusammenfassen. Einen solchen Arbeitszeit sparenden und damit Wert mindernden Leitfaden durch das Marxsche Hauptwerk hat nun Georg Fülberth in „*Das Kapital*“ kompakt zur Verfügung gestellt. Auf weniger als 100 Seiten führt er uns durch den Produktionsprozess des Kapitals, taucht kurz in den Zirkulationsprozess ein und gibt die Aspekte des Gesamtprozesses wieder.

Dabei heißen die zentralen Stichworte: Wertbestimmung und Mehrwert, organische Zusammensetzung, Zentralisation und Akkumulation des Kapitals, Zusammenhang von Waren- und Kapitalproduktion, Produktionspreis und tendenzieller Fall der Profitrate, Grundrente und trinitarische Formel des Profits. Fülberth liefert die wichtigsten logischen Bauelemente der Marxschen Ökonomie und legt deren Skelett frei. Das ist leicht zu lesen und leicht zu verstehen. Jeder kann viele hunderte Seiten Exegese zum Kapital schreiben. Die Konzentration auf das Wesentliche aber - und dies ist Fülberth gelungen - das ist Können.

Die Transparenz des Gerüsts der Werttheorie macht aber auch ihre Schwachstellen sichtbar. Fülberth erklärt, warum der Marxsche Ansatz in der Produktionspreistheorie scheitert (das sogenannte Transformationsproblem) und warum die Sichtweise des ersten Bandes des Kapitals die Erfolg versprechendere ist. Die werttheoretischen Schwachstellen im Marxschen Werk existieren, schon Marx selbst hat darauf hingewiesen. Sie sind aber nicht durch gläubige Kapitallektüre, sondern durch ein Denken zu klären, das an die Empirie rückgebunden wird. Beispielhaft sei hier das Problem des Steigens der organischen Zusammensetzung genannt. Sie ist direkt verknüpft mit dem sogenannten tendenziellen Fall der Profitrate, den Fülberth erstaunlich ausführlich auf 20 Seiten diskutiert.

Welche aktuellen Ansätze es zu diesen werttheoretischen Problemen gibt, dazu geben die Literaturhinweise im Anhang des Buches reichlich Auskunft. Ein Drittel der 35 Einträge bezieht sich auf Publikationen, die weniger als 20 Jahre alt sind. Das Spektrum reicht von theoretischen Arbeiten der Autoren Helmedag, Farjoun und Machover oder Cockshot und Cottrell bis hin zu der beeindruckenden empirischen Studie von Fröhlich aus dem Jahr 2009. Auf der Höhe des 21. Jahrhunderts entlässt Fülberth damit die Leser aus der Thematik.

Dass die Materie der Wert- und Preistheorie in der Linken und speziell in der Linkspartei niemanden mehr interessiert, steht auf einem anderen Blatt. Dort hat man nicht nur Marx, sondern der Ökonomie überhaupt den Rücken gekehrt, um sich nur noch der Andacht zu widmen.

Kein Physikstudent liest heute Newtons Physik, sondern lernt deren Prinzipien kompakt aus modernen Lehrbüchern. Sollte Fülberths Leitfaden einmal - bei entsprechendem Bedarf - diese Funktion übernehmen, dann hätten die blauen Kapitalbände ausgedient. Was könnte dem Marxschen Kapital Besseres widerfahren?

Georg Fülberth: „Das Kapital“ kompakt, 123 Seiten, 9,90 Euro, PappyRossa Verlag